

# Heimat und Ferne

## Beilage zum Teltower Kreisblatt.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Heimatmuseums-Vereins Kreis Teltow.

Nr. 9

Montag, den 14. Mai

1934

### Opfersteine

Von Wilibald von Schulenburg.

In den Niederlausitzer Mitteilungen (1928, 318) wurde von mir darauf hingewiesen, daß in Norddeutschland, das in der Eiszeit verfestigt war, jedenfalls in der Mark, die ältesten Kirchen nahe den vorchristlichen Opfersteinen errichtet wurden; alles spricht dafür. Es sei gestattet, hier noch einige Belege beizubringen.

Zuvörderst ist zu erinnern, daß alle diese (Opfer-) Riesensteine nach der Sage und nach der Auskunft zuverlässiger älterer Leute, die solche noch gesehen haben, ehe sie gesprengt wurden, ein oder zwei schüsselförmige Vertiefungen hatten, nach der Sage, weil die Riesen oder Hünen, oder als ihr Nachfolger der Teufel, sich darauf gesetzt haben und die Vertiefungen eingedrückt, da sie so schwer waren. Daß sie — und die wenigen, die sich erhalten haben, beweisen es — künstlich von Menschen ausgehöhlt worden sind, um das Blut der Opfertiere aufzufangen, ist nicht zu bestreiten. Wie man kunstreich den Granit mit sehr einfachen Werkzeugen zu bearbeiten vermocht, zeigen die an der Südwestküste von Schweden und auch Norwegen viele Meilen hin ausgedehnten Stein- oder Felsenbilder, offenbar von einer weithin die See befahrenden Bevölkerung ausgegangen. Solche Steinbilder sieht man vereinzelt ebenso auf Bornholm. Herr Rostos Karbe, vom Landesmuseum in Neustrelitz, der eigens hingereist war, um jene Steinbilder aus eigener Anschauung kennen zu lernen, sagte mir, daß die Felsen mit den Bildern als glatte Flächen aus dem Erdboden zutage treten und nicht aufrechtstehende Felsen sind, daß die Bilder mit einfachen Werkzeugen vertieft im Gestein ausgearbeitet wurden, und daß die Verfertiger (also die Steinmetzen, die Künstler der damaligen Zeit) in liegender Stellung mühten gearbeitet haben. Nach den Abbildungen, die wiederholt veröffentlicht wurden und nach gleichen oder ähnlichen Felsbildern auf Bornholm, die ich selber gesehen habe, kann man dahin urteilen, daß die Verfertiger, wie einzelne Bilder erweisen, künstlerisch frei schafften könnten, daß sie aber im allgemeinen nach gewissen Vorschriften stilkemäßig arbeiteten und dann, daß Götterglaube und geschichtliche Tatsachen in der Darstellung zu scheitern sind. Mit der Behandlung des Steines wußte man Bescheid. Bornholm, um dieses nebenbei zu erwähnen, heißt Eiland der Burgunden, und von Bornholm sind die Burgunden über die Ostsee nach Norddeutschland übergesetzt.

In meiner noch unveröffentlichten Sammlung „Volkskundliches aus Ostpreußen“ heißt es (um 1880) laut Volksmund in Masuren (Kreis Darkehmen), wo soviel altes Volkstum erhalten blieb: „Auf den alten Steinen (d. h. großen Steinen, Hünen-Riesen-Teufelssteinen), die auf den Aedern liegen, sind richtige Spuren und Zeichen, als wenn die Schafe sind hingegangen. Man sagt: da hat der Teufel drauf getan.“ Es sind allerhand Spuren, Schafffüße, Gänsefüße, Art Zehen, richtige Tappen.“

Was außer den erwähnten Beiden die „5 oder 10 Finger“ und andere Aushöhungen zu bedeuten haben, mag mehr oder weniger bereits festgestellt sein, ist uns aber unbekannt geblieben. Ueber den Hühndapfelsäcken habe ich in der Zeitschrift Brandenburgia, Merkür aus dem Kreis Teltow (1897, 148), berichtet. Er lag bei Wietstod. Zuverlässige Leute haben ihn noch gesehen. Er ist gesprengt worden, und die Bruchstücke vermauert in einem Stallgebäude des Bauern Bergemann in Wietstod. Die Angaben der Maße schwanken. Eulenspiegel soll auf dem Stein Schuße gestickt und auf den 9 Löchern Regel geschoben haben. Im großen hat er ge-  
seht.

Arnkiel, vor rund 250 Jahren tätig, der in Schleswig-Holstein und an den Gestaden der Ostsee selbst noch alles unberührter vorfand, in der alten Volkserinnerung ebenso wie in den Denkmalen der Vorzeit, berichtet nach Snows Sturleson, daß die Blutquassen am Ende einen Buschel oder Schwanz hatten, um die Gläubigen (beim Opferdienst) zu besprengen. Er erinnert daran, daß die heiligen Bäume, bei denen man die Gottheiten anwesend glaubte, ebenso wie „die Gestirne und Wände des Götterhauses in- und auswendig sind geschmieret und betrichen worden“. — Wir

brauchen nicht hervorzuheben, daß die außenstehenden Gläubigen am Opferstein mit Blut besprengt wurden.

Wie ich bereits früher erwähnte, stieg in einer ver wünschten Kirche der Lausitz eine Tote aus dem Sarge, zog sich die Haut ganz ab und besprengte mit ihrem Blut die Wände und Gänge der Kirche, was an den Blutdienst vor christlicher Zeit erinnert. Arnkiel bestätigt dies. Er berichtet: „Im Lande Stormarn, bey dem Flecken Wedel an dem Göhstroyen, haben die Cimbrische Sachsen einen ansehnlichen Göhst-Hayn, und in demselben einen ungeheuren großen Felsen zum Altar gehabt. Diesen Ort beschreibet seel. Johan Ritt in der sechsten Unterredung seiner Monatlichen Gesprächchen, wie folget: Hinter meinem Vorder-Garten liegt ein kleines Hölzlein, Wyde gesetzet, hinter diesem Wäldlein war noch für etlichen Jahren ein ziemlich großer runder Platz, der Riesen-Kampff, genannt, woben dieses zu merken, daß ein Kampff so viel heißet, als ein mit Steinen, oder Bäumen umgebener, oder befrenter Ader. Dieser Riesen-Kampff war rund umher besetzt, mit großen Steinen, welche, wie starke Mauren anzusehen. Zwischen den Steinen stunden sehr große, schöne und hohe Eichen-Bäume, so ordentlich gepflanzt, daß man eigentlich spühren konnte, sie wären mit Fleiß dahin gesetzet, welches alles das Gesicht sehr belustigte. Fast in der Mitten dieses Riesen-Kampffs lag ein überaus großer Stein, fast wie ein kleines Haus; Er lag mehr nach dem Niedergang, als Aufgang der Sonnen. Dieser erschreckliche großer Stein hatte viele Absätze, oder Stiegen, die gleichwohl nur grob waren aufgehauen. Man nennet ihn den Riesen-Opfer-Stein, und sahe er recht oben (woselbst ohn Zweifel der Opfer-Platz gewesen) nicht anders auß, als wenn er natürlich mit Blut, und Gehirn durch einander betrichen, oder besprengt. Und weil dieses so eine treffliche Antiquität, habe ich in Sommer-Zeiten mit den Reinigen manche Maßzeit auff diesem Heidenischen Altar gehalten. Da wir dann nach vollbrachter Mahlzeit, auff diesem Heidenischen Altar, (da unsere Vorfahren dem leidigen Teuffel händchen gedienet, und geopffert, ja wohl Menschen geschlachtet) mit schönen geistlichen Liedern und Lob-Gesängen den wahren Gott, und einzigen Schöpffer des Himmels und der Erden herzlich pflegen zu preisen.“

Von Heringsdorf auf Usedom wanderte ich am Goten oder Gautensee vorbei, wiederholt nach Budagla und weiterhin nach Mellenthin, wo ich (1903) noch verschiedene Sagen von der Bernsteinheze vorfand. Zwischen Budagla und Ramteberg ist „das alte Dorf“. Früher soll da das alte Dorf Ramte gestanden haben, „Budagla war ein Kloster und waren da Nonnen. Die hatten die ganze Heide bis Heringsdorf, darum heißt sie noch Klosterheide. Ein unterirdischer Gang führt von der Brücke über den Fluß vor Budagla bis hin zum Amt Kloster. Von dieser Brücke bis zum Gasthaus geht die Bernsteinheze um. Ein unterirdischer Gang geht vom Gute Budagla bis Mellenthin.“ So wußte man in Volkskreisen. Es gibt unterirdische Gänge, die tatsächlich sind (solche hat Panzer in seinen Bayerischen Sagen für Süddeutschland ausführlich als Fachmann beschrieben) und sehr viele sagenhafte, besonders auch in der Niederlausitz. So geht einer vom Schloßberg zu Burg bis zum Marienberg bei Biebersdorf (Lübben), dreie von Kloster Himmelfort i. M. sogar unter dem großen Golesee hinweg. Es dürften diese unterirdischen Gänge Beziehungen andeuten zwischen heiligen Stätten früherer oder alter Zeit.

Zweige waren, so erfuhr ich dort im Volk, in Budagla oder auf dem Ramteberg. Die Zwerge haben den Hünen geärgert, der da drüben am Achterwasser bei Wolgast war. Da dachte er: das will ich euch besorgen, nahm einen großen Stein und wollte nach ihnen werfen. Aber der Wind hat den Stein abgetrieben, und da ist er seitwärts ins Wasser gefallen, wo er noch liegt. Herr Wiedebom, auf Usedom gebürtig und ansässig in Heringsdorf, sagte mir: „Der Teufelsstein ist herunter geworfen von Ufermünde. Da stand der Riese.“ Schäfer Hindrich in Budagla: „Ein alter Hühn wollte in Budagla das Schloß umschmeißen.“ Ruhn und Schwarz berichten (Norddeutsche Sagen, 1848) ebenfalls von